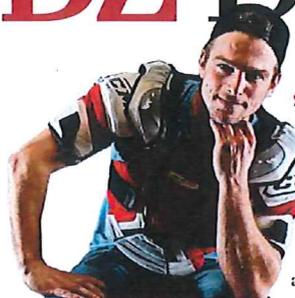


Donnerstag, 22. Februar 2018 Heute mit Mietmarkt

# BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



### SPORT

#### Wenn die Emotionen überkochen

235 Strafminuten in 24 Partien: Manuel Neff vom EHC Thun ist ein hitziger Akteur, der weiss, dass er sein Spiel in Zukunft anpassen muss. **SEITE 23**

### GESELLSCHAFT

#### Was treibt Hundequäler an?

Kirchberg, Bern, Thun, Rohrbach: Immer wieder versuchen Menschen, Hunde mit Gift- oder Rasierklingenködern zu töten. Wieso tun sie so etwas? **SEITE 27**

**Geschpann!**  
Electrolux  
**70% Rabatt**  
auf neue Ausstattungsgeräte von Electrolux!  
wysyer  
Waidegstr. 30-3097 Liebefeld-031 997 34 34 - wysyer.ch

AZ Bern, Nr. 44 | Preis: CHF 4.20 (inkl. 2.5% MwSt)

AUSGABE STADT + REGION BERN

**Heute -3°/-1°**  
Am Himmel hat es viele hochnebelartige Wolken. Die Sonne zeigt sich kaum.

**Morgen -3°/-1°**  
Über dem Mittelland liegt weiterhin zähe hochnebelartige Bewölkung. **SEITE 34**

### STRAFVOLLZUG

#### Fussfesseln statt Gefängnisstrafe

Die Berner Gefängnisse sind voll. Ein Mittel, die Situation zu entschärfen, sieht der Kanton im Electronic Monitoring und in der gemeinnützigen Arbeit. Dank konsequenter Anwendung dieser Vollzugsformen soll Platz frei werden. **SEITE 3**

### OLYMPIA 2018

#### Achte Medaille und Muskelspiele

Der Appenzeller Skicrosser Marc Bischofberger gewinnt Silber und sichert der Schweiz die achte Medaille. Swiss-Olympic-Direktor Roger Schnegg erklärt im Interview, wieso im Spitzensport immer mehr Geld vonnöten ist. **SEITE 19-22**

### WAS SIE WO FINDEN

Börse .....	18
Unterhaltung .....	25
FORUM .....	30/31
Agenda .....	32/33
Kinos .....	34
TV/Radio .....	35
Anzeigen:	
Mietmarkt .....	6
Todesanzeigen .....	12

### WIE SIE UNS ERREICHEN

Zentrale .....	031 330 31 11
Abo-Service .....	0844 844 466 (Lokaltarif)
Redaktion Bern .....	031 330 33 33
Redaktion E-Mail .....	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen .....	031 330 33 10
Leserbilder, SMS .....	4488

BZ BERNER ZEITUNG



## Spitex-Chef wehrt sich gegen Vorwürfe

**BERN** Der entlassene Geschäftsführer Daniel Piccolruaz beschwert sich über Rufmord und will klagen. Die Spitex Bern wirft ihm Intrigen und ein Komplott vor. Auch der Verwaltungsrat der Spitex Seeland prüft Schritte gegen Bern.

Zuerst wurde er entlassen, dann wurde ihm ein Komplott vorgeworfen. Nun reagiert Daniel Piccolruaz, der als Geschäftsführer der Spitex Seeland in den letzten Monaten auch bei der Spitex Bern arbeitete. «Warum sollte ich

das tun?», sagt Piccolruaz zum Vorwurf. Er ist empört über das Vorgehen der Berner Spitex. Der Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung der Spitex Seeland hätten sich vor einem Jahr für eine Zusammenarbeit mit der

Spitex Bern entschieden, deshalb habe er einen Veränderungsprozess eingeleitet. Dass diese Zusammenarbeit nun von Bern gekündigt worden sei, ohne das Gespräch zu suchen, gehe so nicht.

Verwaltungsratspräsident Adrian Denmler ist schockiert über das Vorgehen. «Wenn man dann merkt, etwas stimmt nicht, dann sitzt man doch zusammen.» Die Spitex Seeland habe zuvor ver-

geblich das Gespräch gesucht. Nun werde abgeklärt, welchen Schaden die Spitex Seeland erlitten habe.

Deutlicher ist Daniel Piccolruaz. «Ich wurde persönlich angegriffen, ich erleide gerade Rufmord», sagt er. Das könne er nicht auf sich sitzen lassen. Deshalb werde er gegen den Verwaltungsrat der Spitex Bern Anzeige erstatten. **rei SEITE 2+3**

## Langlaufen ist beliebt wie nie



Foto: Iris Andermatt

**WINTERSPORT** Ob es an Stars wie Dario Cologna oder Nathalie von Siebenthal liegt, lässt sich nicht erhärten. Fakt ist aber: Langlaufen ist beliebt wie nie. Mit der Nordic-Arena ist Kandersteg eine veritable Langlauf-

hochburg. Während sich dort die Massentummler, vermehren auch andere Destinationen wie das Ganttrischgebiet (Bild) wachsenden Zulauf. Aeschirried beispielsweise, hoch und schattig genug dafür, relativ schneesicher

zu sein, verzeichnet seit Jahren mehr Langläufer. Laut dem Verband Loipen Schweiz wurde im Spitzensport 2014/2015 rund ein Viertel mehr Langlaufpässe abgesetzt als zwölf Jahre zuvor. **mz SEITE 11**

## Urwyllers grosser Sieg

**INSELSPITAL** Die Insel muss die entlassene Ärztin Natalie Urwyll wieder einstellen. Bahnbrechend für die Gleichstellung ist das Urteil nicht.

Bereits seit vergangem November weiss man, dass der früheren Insel-Ärztin Natalie Urwyll ein überraschender Coup geglückt ist: Sie hatte mit Berufung auf das Gleichstellungsgesetz gegen ihre Entlassung geklagt und vor dem Regionalgericht Bern-Mittelland recht bekommen. Sie ist wohl die erste Frau, die sich mit diesem Gesetzesartikel erfolgreich gegen einen Konzern wehrt.

Nun liegt die schriftliche Urteilsbegründung vor, in der man das Wort Gleichstellung kaum findet. Richterin Andrea Gysi taxiert das Vorgehen der Insel gegen Urwyll als Racheekündigung. Die von der Arbeitgeberin vorgebrachten Entlassungsgründe seien vorgeschoben oder nicht erhärtet. Deshalb sei Natalie Urwyll wieder einzustellen. Das Inselspital kann das Urteil beim Obergericht anfechten.

Es war Urwyllers Engagement für verbesserten Mutterschutz und Chancengleichheit für Frauen im Wissenschaftsbetrieb, das den Konflikt mit dem Inselspital eskalieren liess. Ob diese Gleichstellungsanliegen berechtigt sind oder nicht, dazu äussert sich das Gericht nicht. **jsz SEITE 2**

## Nicht zuständig

**POSTAUTO** Mit Buchhaltungstricks hat Postauto Subventionen in Millionenhöhe erschlichen. Das Bundesamt für Verkehr zeigte das Unternehmen deshalb bei der Bundesanwaltschaft an. Diese hält sich aber nicht für zuständig. Die in der Strafanzeige geltend gemachten Widerhandlungen fielen unter das Verwaltungsverfahren, teilte die Bundesanwaltschaft gestern mit. **std SEITE 18**

**FRIDAY NIGHT Special**

**DIESEN FREITAG UM 20.30 UHR LIVE IM WESTSIDE!**

# VERONICA FUSARO

Eintritt frei, Platzzahl begrenzt.  
westside.ch/events

Bunt wie das Leben

**10 Jahre westside**

## BERN SPITEX-AFFÄRE

# «Ich werde den Verwaltungsrat anzeigen»

**Zuerst war eine langfristige Zusammenarbeit geplant. Doch nun sieht sich die Spitex Seeland mit heftigen Vorwürfen seitens der Spitex Bern konfrontiert. Chef Daniel Piccolruaz und Verwaltungsratspräsident Adrian Dennler nehmen Stellung.**

**Herr Piccolruaz, haben Sie ein Komplott gegen die Spitex Bern geschmiedet?**

**Daniel Piccolruaz:** Natürlich nicht. Warum sollte ich? Was sollte ein Komplott für ein Ziel haben? Wir sind gerufen worden. Wir haben geholfen, waren sehr erfolgreich. Aber wir haben halt auch Dinge angepackt, die nicht allen gefallen haben.

**Welche?**

**Piccolruaz:** Angestellte des Managements hätten auf Privilegien verzichten müssen, um Fairness und Gleichbehandlung in der Spitex Bern zu ermöglichen. Ich rede nicht unbedingt vom Verwaltungsrat, sondern von Führungskräften, die jetzt wieder eine Funktion haben. Die arbeiten seit Wochen an der Strategie, damit passiert, was jetzt passiert ist.

**Wen meinen Sie?**

**Piccolruaz:** Die Abteilung Finanzen und Controlling. Wenn Sie ein Komplott suchen wollen, dann dort.

**Herr Dennler, wie kam es zur Zusammenarbeit mit der Spitex Bern?**

**Adrian Dennler:** Wir haben in der Spitex Seeland einen Leistungsabweis im Restrukturieren und im Aufgleisen eines modernen Dienstleistungsunternehmens. Das haben die Berner gemerkt, sie waren beeindruckt, in welcher Geschwindigkeit wir arbeiten. Deshalb gelangten sie an uns.

**Was war ihr Ziel?**

**Dennler:** Sie sagten, dass ihnen unsere Kultur gefalle, die gesun-

de Dynamik, wie man mit Mitarbeitern umgeht. Zudem mussten sie auch noch gleich ein finanzielles Loch stopfen. Also liehen wir unseren Geschäftsführer aus. Wie verlief die Zusammenarbeit?

**Dennler:** Wir hatten Freude daran. Wir konnten Systeme, Prozesse und Organisationsformen teilen. Über unseren Personalchef Markus Zehnder hatten wir auch das Know-how transferiert, wie man ein professionelles Personalwesen aufbaut.

**Was haben Sie angetroffen?**

**Piccolruaz:** Eine völlig inkompetente Personalführung. Die hat in den letzten zwei Jahren die ganze Sache in den Boden gefahren. Kaputte Stammdaten in der Lohnbuchhaltung führten dazu, dass man viele Löhne nicht korrekt auszahlt. Insgesamt war die Spitex Bern in einem Zustand, dass sie keine Angestellten mehr rekrutieren konnte. Jetzt hat Bern ein Personalwesen, das den Namen verdient.

**Und doch waren nicht alle Leute begeistert. Sind Sie zu falsch vorgegangen?**

**Piccolruaz:** Wenn man die Kultur verändert, gibt es immer Leute, die unter dem alten Regime Vorteile hatten. Sehen Sie: In einzelnen Betrieben haben die Mitarbeiter selber bestimmt, wann sie am Morgen zu arbeiten beginnen. Also starteten sie um 7.30 Uhr. Doch das entspricht nicht der Leistungsvereinbarung. Ein effizienter Betrieb beginnt nun mal um 6.45 Uhr, sonst kriegt man das Programm nicht hin. Aber wenn von 450 Leuten 50 sich beklagen, ist das nicht viel.

**Sie haben auch Leute entlassen. Piccolruaz:** Ich habe Betriebsleitende entlassen wegen Unfähigkeit, eine Führungsrolle auszufüllen. Es gab ganze Standorte, die zu Boden gefahren waren,



Verwaltungsratspräsident Adrian Dennler: «Wir haben kein Interesse, uns an der Schlammschlacht zu beteiligen.»

Foto: Raphael Moser

weil sie nicht geführt wurden. Da habe ich nicht lange gezögert und die Entlassung beantragt.

**Wie sah es in der Pflege aus?**

**Piccolruaz:** Mir war rasch klar, dass der Betrieb fit ist. Die Basis wurde in den letzten Jahren fitgetrimmt. Die Produktivität wurde um 10 Prozent gesteigert, das ist richtig viel. Es blieb aber trotzdem finanziell nichts übrig. Was ist die logische Schlussfolgerung? Unten läuft, oben verhaucht.

**Dennler:** Das ist mir wichtig: Die Leute von der Spitex Bern, die an die Front gehen, das sind einsetz-

freudige, sehr gute Mitarbeitende. Man darf sie nicht reinziehen in diese unsichere Situation. Zudem haben pauschale Beschuldigungen noch nie zu guten Lösungen geführt.

**Piccolruaz:** Für mich stand von Anfang an fest, dass die Spitex Bern sparen muss. Aber nicht an der Basis, sondern oben. Wir hatten eine völlig aufgeblähte Verwaltung, in der Kommunikation wurden unglaubliche Summen ausgegeben. Man hat sich oben ein schönes Leben gemacht, und unten wurde die Zitrone ausgepresst. Wir haben in der Kommunikation eine von zwei Mitarbeitenden entlassen, und wir haben im ganzen Ausgabeverhalten einen Stopp eingelegt.

**Dann haben Sie beim Verwaltungsrat hingeschaut.**

**Piccolruaz:** Im ersten Monat konnte ich dem Verwaltungsrat natürlich nicht sagen, so, wir fangen jetzt mit euren Löhnen an, sonst wäre das, was jetzt passiert ist, schon im Mai geschehen. Aber

als ich das Budget 2017 analysierte, sah ich, dass der Verwaltungsrat allein über 420 000 Franken verfügt. Das ist zehnmal so viel, wie ich mir von der Spitex Seeland gewünscht bin.

**Verwaltungsratspräsidentin Rahel Gmür ist fest angestellt. Wie kam es dazu?**

**«Ich muss sagen, es wird massiv gegen uns geschossen.»**

Adrian Dennler

**Piccolruaz:** Das kann nur sie beantworten. Sie ist die oberste Spitex-Frau, sie hat das bestimmt.

**Welche Rolle spielt sie?**

**Piccolruaz:** Frau Gmür vereint einen ganzen Strauss von Aufgaben auf sich, ich bin nicht mal sicher, ob ich alle aufzählen könnte. Ihr ganzes Selbstverständnis ist darauf ausgerichtet, dass sie die

Spitex repräsentiert. Sie ist im Kantonalverband, im nationalen Verband. Das sind alles Bühnen, die sie bespielt, und das tut sie sehr frei. Denn sie hat ja einen Lohn. Müsste sie jede einzelne Stunde rechtfertigen, wäre sie nicht so frei.

**Sie erhält pro Jahr 180 000 Franken. Wie sieht es bei Ihnen aus?**

**Dennler:** Ich bekomme 18 000 Franken pro Jahr. Der Aufwand beträgt 10 bis 15 Prozent. Die Spenden sind gedeckt. Meine Vergütung entspricht den kantonalen Richtlinien für Verwaltungsräte öffentlicher Spitäler.

**Piccolruaz:** Ich habe dem Verwaltungsrat gesagt: Wenn wir für die Zukunft vernünftig gerüstet sein wollen, brauchen wir einen Verwaltungsrat, der nach Fachkompetenzen zusammengesetzt ist. Das fehlt heute.

**Das hat Sie den Job gekostet?**

**Piccolruaz:** Es war der nächste logische Schritt, dass man auch über die Löhne und die Zusammensetzung des Verwaltungsrats

## DIE SPITEX-AFFÄRE

Anfang Woche kam es zum grossen Knall: Rahel Gmür, Präsidentin der Spitex Bern, verkündete, dass ein **Komplott** gegen ihre Organisation geplant gewesen sei. Im Zentrum: Daniel Piccolruaz, Geschäftsführer der Spitex Seeland und im **Mandat** nach Bern ausgehoben. Dort sollte er den Betrieb umstrukturi-

eren. Dabei handelte es sich um eine **Zusammenarbeit** mit der Spitex Seeland. Auch Personalchef Markus Zehnder wurde nach Bern beordert. Im Januar beendete der Verwaltungsrat das Mandat mit Piccolruaz per Mitte Jahr. Mehrere **Betriebsleiterinnen** setzten sich aber für ihren Chef ein und verlangten,

dass der Veränderungsprozess zu Ende geführt werde. Die Folge war, dass Piccolruaz am Montag vor einer Woche fristlos entlassen wurde. Der Verwaltungsrat bestreitet, dass die Freistellung im Zusammenhang mit der Kritik an der **Entschädigung** steht. Er droht Piccolruaz mit rechtlichen Schritten. rei

## Pionierhafter Sieg – wegen Racheekündigung

**INSELSPITAL Die entlassene Ärztin Natalie Urwyler hat im November vor Gericht erstritten, dass sie wieder angestellt werden muss – weil das Inselhospital das Gleichstellungsgesetz verletzt hat. Nun liegt die Urteilsbegründung vor. Aber von Gleichstellung ist kaum die Rede.**

Das Urteil des Regionalgerichts Bern-Mittelland vom 7. November letzten Jahres war ein Paukenschlag: Die Kündigung der Ärztin Natalie Urwyler (43), die sich am Inselhospital hartnäckig für die Rechte von Frauen eingesetzt hatte und im Juni 2014 entlassen worden war, sei aufzuheben. Und zwar «betreffend Gleichstellungsgesetz», wie Gerichtspräsidentin Andrea Gysi festhielt.

Babette Sigg, Präsidentin der CVP-Frauen Schweiz, bezeichnete das Urteil als «Durchbruch für die Gleichstellung» und «bahnbrechend für alle Frauen in der Schweiz». Urwyler hatte wegen systematischer Verletzung der Chancengleichheit geklagt und gegen den Insel-Konzern einen pionierhaften Sieg errungen.

Seit Dienstag dieser Woche liegt nun die mit Spannung erwartete Urteilsbegründung in Urwylers aufwühlendem Diskriminierungsfall vor. In dieser jedoch sucht man das Wort Gleichstellung fast vergeblich.

**Über eine halbe Million**

Zwar bestätigen die schriftlichen Erwägungen: Urwyler hatte aufgrund des Gleichstellungsgesetzes geklagt, und das Gericht gibt ihr recht. Die Kündigung war nicht in Ordnung. Richter Gysi verlangt vom Inselhospital die Wiedereinstellung der Anästhesieärztin. Als Folge davon muss der Lohnausfall seit der Kündigung kompensiert werden. Laut Urwylers Anwalt Rolf P. Steigegger beauftragt sich der nachzahlende

Lohn bis jetzt auf 465 000 Franken. Dazu kommt eine Parteientschädigung von 111 000 Franken. Die Insel-Gruppe will nächste Woche entscheiden, ob sie das Urteil ans Obergericht zieht.

Das Hauptargument der Richterinnen gegen das Inselhospital: Bei der Entlassung habe es sich um eine Racheekündigung gehandelt. Zuvor war der Konflikt zwischen Urwyler und Frank Stüber, dem Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie, eskaliert. Urwyler fühlte sich als Frau in ihrer Karriere behindert, gleichzeitig prangerte sie – auch im Namen anderer Frauen – ungenügenden Mutterschutz an. Im Kündigungsschreiben machte die Insel deshalb ein «gestörtes Vertrauensverhältnis» zu Urwyler geltend.

Urwyler werde auch als polarisierende Persönlichkeit wahrgenommen, stellt die Richterinnen fest. Aber die vom Inselhospital vorgebrachten Gründe für das angebli-

che Vertrauensdefizit lagen entweder schon lange oder erst nach der Entlassung vor und wurden von den Zeugen teilweise gar nicht bestätigt. Deshalb begünstigen sie laut der Richterinnen nicht für eine rechtmässige Kündigung.

Die zahlreichen Verletzungen der Gleichstellung, die Natalie

**«Ich bin kein Einzelfall.»**

Natalie Urwyler



Harter Kampf: Natalie Urwyler, Insel-Ärztin.

Foto: Nicole Pfiffner

Urwyler geltend macht, erwähnt Richter Gysi nur am Rande. Beispielsweise wollte die Ärztin nach dem Mutterschaftsurlaub mit leichter Reduktion ihres Pensums arbeiten. Das wurde ihr verweigert, obschon Klinikleiter Stüber gegenüber der Gleichstellungskommission der Universität festgehalten hatte, dass Frauen nach der Geburt ihre Auszeit mit unbezahltetm Urlaub verlängern oder reduziert arbeiten könnten.

«Ich bin kein Einzelfall», sagte Urwyler stets. Seit rund 20 Jahren schliessen mehr Frauen als Männer ein Medizinstudium ab – in obere ärztliche Kader schaffen es aber nur wenige. Unzählige Frauen mit Ambitionen liessen sich aus dem Wissenschaftsbetrieb drängen, weil etwa Pensen und Einsatzpläne mit einer Mutterschaft unvereinbar seien.

Diese Situation greift das Urteil im Diskriminierungsfall Urwyler kaum auf. **Jürg Steiner**